

Wurzeln für die kompromißlose Abkehr des Nationalsozialismus von europäisch-humanistischen Werten liegen könnten. Gerade weil es sich hier um ein Problem von zentraler Bedeutung handelt, das sehr viel grundsätzlicher untersucht werden muß als lediglich im Kontext nationalsozialistischer Polenpolitik, läßt die Fixierung auf vordergründig beobachtbare Fakten den methodischen Mangel an dieser Stelle in besonderem Maße hervortreten. Daher kann das Werk die aufgeworfenen Fragen auch nicht beantworten, sondern lediglich Material für weiteres Nachdenken liefern.

Bremerhaven

Rüdiger Ritter

**Stefan Garsztecki: Das Deutschlandbild in der offiziellen, der katholischen und der oppositionellen Publizistik Polens 1970–1989.** Feindbild kontra Annäherung. (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 1.) Verlag Herder-Institut. Marburg 1997. XII, 310 S. (DM 64,—.)

Das Buch von Stefan Garsztecki verdient aus mehreren Gründen unsere Aufmerksamkeit: 1. Es greift Fragen von einer Schlüsselbedeutung für die Schilderung des Verhältnisses der dominierenden Kräfte im gesellschaftlich-politischen Leben des heutigen Polen und seiner Öffentlichkeit zu Deutschland auf; 2. bei der Analyse dieser Fragen wurde eine interessante und originelle Forschungsmethode angewandt; 3. den Gegenstand der Analyse bilden Fakten und Erscheinungen, die schon der Vergangenheit angehören, doch enthalten die Folgerungen der Analyse wichtige Hinweise und Postulate für die Gegenwart und für die Gestaltung der deutsch-polnischen Beziehungen in der Zukunft; 4. der Vf. nutzte sorgfältig die für diese Arbeit wichtigsten polnischen und deutschen wissenschaftlichen Abhandlungen, die polnische Publizistik, darunter auch die katholische, die Publizistik des sog. zweiten Umlaufs (Untergrundpublizistik), die Exilpublizistik, und er nutzte ferner die polnischen und deutschen Pressearchive und Bibliotheken, machte sich mit Parteidokumenten und Forschungsergebnissen bekannt, sprach mit polnischen und deutschen Fachleuten. Damit wurden die Grundlagen für eine glaubwürdige und objektive Einschätzung der untersuchten Fragen gelegt.

In der Arbeit geht es um die Bestimmung der Faktoren, die das Bild Deutschlands in der polnischen Gesellschaft prägen, und darum, inwiefern dieses Bild mit dem Feindbild übereinstimmt, das hauptsächlich die kommunistische Partei für den inneren und äußeren Bedarf kreierte (dieses Problem enthält bereits die Bezeichnung, die der Autor gebraucht: Instrumentalisierung des Deutschlandbildes als Feindbild).

Den chronologischen Rahmen geben der deutsch-polnische Vertrag vom 7. Dezember 1970 über die Grundlagen der Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen und der Fall des kommunistischen Systems im Jahre 1989 vor. Die Arbeit liefert eine genaue Analyse der Einstellung der folgenden drei Subjekte gegenüber Deutschland: der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PZPR) und der mit ihr verbundenen meinungsbildenden Institutionen, vor allem der Publizistik; der katholischen Kirche und der Gruppierung der katholischen Laien und der mit ihr verbundenen Zeitschriften, die im gewissen Sinne den oppositionellen meinungsbildenden Zentren nahe standen; der antikommunistischen Opposition (in der Arbeit als „Laienkatholizismus“ bezeichnet), die eine alternative Version der Innen- wie Außenpolitik Polens schuf. Diese Auswahl der „Akteure der öffentlichen Meinung“ bildet die Grundlage für die Erwägungen G.s über Unterschiede und Gemeinsamkeiten bei der Darstellung Deutschlands und der deutsch-polnischen Beziehungen.

Diese Vergleiche sollten eine Antwort auf die Frage geben, inwieweit die Einschätzung der oppositionellen Kräfte zur offiziellen Haltung der VR Polen eine Grundlage bot für eine andere Gestaltung des Deutschlandbildes, für die Beziehungen zwischen einem demokratischen Polen und einem vereinigten Deutschland.

Auf der Suche nach einer Antwort auf diese Frage wendet sich der Vf. der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen zu und sieht mit Recht in ihr die Quellen gewisser Ängste und Ressentiments Deutschland gegenüber, die auch in offiziellen Äußerungen der Amtskirche und der antikommunistischen Opposition zum Ausdruck kommen. Gleichzeitig aber findet er viele Fakten und Äußerungen, die dafür sprechen, daß gerade die Haltung dieser beiden Subjekte es möglich machte, einen Neuanfang in den deutsch-polnischen Beziehungen zu beginnen.

Die Erläuterung dieser komplizierten Fragen wurde mit Erörterungen über die Bildung von Stereotypen und über ihren Platz in der politischen Kultur in Polen und in den deutsch-polnischen Beziehungen verbunden.

Alles in allem ist festzustellen, daß die Arbeit von G. auf sorgfältigen Studien fußt: Sie zeigt die Vielgestaltigkeit der deutsch-polnischen Beziehungen und die Reaktion darauf in den Meinungen und im Verhalten der polnischen Gesellschaft. Sie enthält auch Hinweise, die zur Bewältigung der noch bestehenden Stereotypen und Vorurteile sowie zur Schaffung neuer Grundlagen in diesen Beziehungen beitragen können.

Kattowitz/Katowice

Piotr Dobrowolski

**Wojciech Iwańczak: Ludzie miecza, modlitwy, pracy.** Trójpodział społeczeństwa w średniowiecznej myśli czeskiej. [Menschen des Schwertes, des Gebetes und der Arbeit. Die Dreiteilung der Gesellschaft im tschechischen Denken des Mittelalters.] Verlag Wyższa Szkoła Pedagogiczna im. Jana Kochanowskiego. 2. Aufl. Kielce 1995. 278 S., engl. Zussatz.

Der polnische Mediävist Wojciech Iwańczak befaßt sich mit dem „uralten“ Problem der Dreiteilung der Gesellschaft in der Mentalität des mittelalterlichen Menschen in *sacerdotes, milites, agriculatores*. Im Unterschied zu zahlreichen Arbeiten, die dieser Problematik in bezug auf Westeuropa und Byzanz gewidmet wurden, wendet I. seine Aufmerksamkeit der Auffassung dieser Frage in Böhmen zu. Die Vorstellung von der dreigeteilten Gesellschaft war in den böhmischen Ländern vor allem im 14. Jh. verwurzelt.

Die Einleitung gibt einen systematischen Überblick der Forschung; es folgen sieben Kapitel. In den ersten vier Kapiteln wird die Entwicklung der „Dreiteilung“ im böhmischen Schrifttum behandelt, von ihren ersten Spuren über die Zeit des Hussitentums, als diese Frage außerordentlich aktuell war, bis zur nachrevolutionären Zeit. Zugleich geht I. den Zusammenhängen der Dreiteilungsvorstellungen mit dem sozialen Milieu nach. Die Anfänge der *tripartitio*-Idee sieht der Vf. vor allem in den Texten der Huss-Vorgänger, darunter besonders Thomas Štítný. Über die Haltung des Hussitentums konstatiert I., daß während der Revolution die Dreiteilung der Gesellschaft nicht nur von den Universitätsmagistern (mit Jakoubek von Štříbno an der Spitze) und von der utraquistischen Elite (Johann von Rokycan) verteidigt wurde, sondern auch von praktischen Politikern wie Jan Žižka; in der Form einer sophistischen literarischen Allegorie fand sie auch im Werk des Ctibor Tovačovský von Cimburk Ausdruck. Die *tripartitio* dagegen wurde von den Prager und südböhmischen Radikalen, vor allem von Jan Želivský, und von den Priestern der Taboriten abgelehnt. Unter den Gegnern einer Dreiteilung der Gesellschaft wird auf das Werk von Petr Chelčický gründlich eingegangen, das die Idee völliger sozialer Gleichheit proklamierte. An diese Vorstellungen knüpften später die Böhmisches Brüder an, mit denen die mittelalterliche Tradition der *tripartitio*-Vorstellungen in Böhmen abschließt.

Sodann behandelt der Autor den *tripartitio*-Gedanken in Beziehung zur städtischen Gesellschaft, die die Theoretiker der *tripartitio* in ihr System nicht integrieren konnten, und erklärt abschließend, daß die *tripartitio* als ein Idealbild der mittelalterlichen Gemeinschaft, eine Form der *utopia*, anzusehen sei.

Prag/Praha

Marie Bláhová